

Jean Jaurès und der sozialistische Humanismus

Autor(en): **Schelker, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1964)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chinesischen Volksrepublik in den Verband der Vereinten Nationen ablehnen und sie jetzt schon für unwürdig erklären, zu den zivilisierten, friedliebenden Staaten gezählt zu werden.

Ich glaube gezeigt zu haben, daß das Wachstum der Bevölkerungen zum Kriege drängt und dieser leider mit großer Sicherheit zum Einsatz der Atombombe führt.

MARKUS SCHELKER

Jean Jaurès und der sozialistische Humanismus

Jean Jaurès — dieser Name bewegte zur Zeit unserer Großväter die Sozialisten Europas. Für viele war er etwas wie ein Symbol, eine Verkörperung des echten, tief menschlichen sozialistischen Humanismus. Und was ist heute übriggeblieben von dieser einstigen Weltberühmtheit? Man weiß noch, daß seine Anstrengungen der Erhaltung des Friedens galten und daß er eine wichtige Rolle innerhalb der II. Internationale spielte. Man weiß vielleicht auch noch, daß er wenige Tage vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ermordet wurde. Doch in diesen wenigen Fakten erschöpft sich zumeist unser Wissen um Leben und Wirken dieses großen Menschen. Sein Todestag, der sich dieses Jahr zum fünfzigsten Male jährt, mag uns nun zum äußeren Anlaß dienen, dieses Mannes Leben kurz zu skizzieren.

Am 3. September 1859 kam Jean Jaurès in Castres (Département Tarn) in der Nähe von Toulouse als Sohn einfacher Eltern zur Welt. Dank seinen guten Schulleistungen erhielt er mit 17 Jahren ein Stipendium nach Paris, wo er während zweier Jahre das berühmte Lyzeum «Louis-le-Grand» besuchte. Hier erhielt er eine vorzügliche klassisch-humanistische Ausbildung. Im Jahre 1878 bestand er mit Glanz die Aufnahmeprüfung an die «Ecole Normale». Diese Schule, durch die schon viele große Männer gegangen sind, besitzt in Frankreich etwa jene exklusive Stellung, welche die Public School von Eton in England einnimmt. Nachdem Jaurès seine Studien an der «Ecole Normale» abgeschlossen hatte, übernahm er eine Gymnasiallehrerstelle in Albi. Zwei Jahre später erhielt der junge, umfassend gebildete Wissenschaftler eine Dozentur an der Universität von Toulouse. Während seiner freien Zeit beschäftigte er sich intensiv mit den sozialen Zuständen seiner Heimat. 1885 kandidierte er als Gegner der Unternehmer für die Parlamentswahlen — und wurde mit der höchsten Stimmenzahl des ganzen Departements gewählt. So hielt er als Sechszwanzigjähriger seinen Einzug ins Parlament, wo er allerdings vorerst noch ziemlich im Hintergrund blieb.

Er benützte seine erste Legislaturperiode, um sich umfassende Kenntnisse des französischen Parlamentarismus zu erwerben. Bei den nächsten Wahlen inszenierte die Industrie ein großes Kesseltreiben gegen den jungen Arbeitervertreter. Jaurès verlor seinen Sitz, doch nicht für lange.

Vorerst nahm er seine Vorlesungstätigkeit an der Universität wieder auf. Auch erlangte er mit einer Arbeit «De la Réalité du Monde sensible» und einer in lateinischer Sprache verfaßten Arbeit über die Geschichte des deutschen Sozialismus die Doktorwürde. In diese Zeit fallen auch seine ersten klaren Bekenntnisse zum Sozialismus. Sein Sozialismus fußte ebenso sehr auf dem klassischen Humanismus der antiken Philosophie wie auf den Werken von Marx und weiterer deutscher Sozialisten.

Im Jahre 1893 eroberte Jaurès nach einem heftigen Wahlkampf seinen Sitz im Parlament wieder zurück. Damals erhitzte der große Finanzskandal der Panamakanalgesellschaft, in den viele hochgestellte Persönlichkeiten, darunter auch Regierungsmitglieder, verwickelt waren, die Gemüter von Volk und Parlament. Zudem tobte der Kulturkampf zwischen der Katholischen Kirche und den Liberalen mit großer Heftigkeit. Jaurès bemühte sich, aus dem üblen Spiel der persönlichen Beleidigungen herauszubleiben, und nahm in seinen Reden vor dem Parlament zu den grundsätzlichen Aspekten dieser Probleme Stellung. Sein großes Rednertalent verschaffte ihm bald auch bei politischen Gegnern Achtung. Mit der ganzen Kraft seines Geistes und seiner Persönlichkeit setzte er sich für die Ideen des Sozialismus ein, kämpfte er für die wahre Gerechtigkeit. Was er unter Sozialismus verstand, kommt vielleicht am besten in einer der großen Reden zum Ausdruck, die wir hier auszugsweise wiedergeben möchten:

«Wenn aber die sozialistische Bewegung sowohl durch die Produktionsweise in der Welt von heute wie durch den Zustand der politischen Gesellschaften bedingt wurde; wenn sie sich aus der wahren Natur der Dinge und aus dem Innersten des Proletariats erhebt, wenn Sie dann Ihre Regierungsmehrheit zu einem Kampf gegen diese Bewegung veranlassen, dann, Herr Präsident, werden Sie sie in den bittersten, schmerzlichsten und gewagtesten Kampf hineinführen . . . Wenn Sie an der einen Stelle das Proletariat gezähmt haben werden, so wird es an einer anderen Stelle wieder auferstehen; wenn Sie es überall gebändigt glauben, wird es seine Kräfte für neue Forderungen und neue Entscheidungen sammeln . . . Sie werden niemals Frieden haben; Sie werden nichts haben als einen unruhigen und verdächtigen Waffenstillstand, und die Zeit selber wird gegen Sie arbeiten . . . Die Wahrheit ist, daß die Bewegung aus der Urtiefe der Dinge emporsteigt; sie steigt auf aus den zahllosen Leiden, die sich bis jetzt nicht vernehmbar gemacht, nun aber ihren Sammelpunkt in einer befreienden Formel gefunden haben.

Die Wahrheit ist, daß Frankreich selber, in unserem republikanischen Frankreich, die sozialistische Bewegung zu ein und derselben Zeit aus der Republik erstand, die Sie gegründet haben, und aus dem wirtschaftlichen Regime, das sich seit dem vergangenen halben Jahrhundert in diesem Lande entwickelt. Sie haben die Republik geschaffen, und das ehrt Sie. Sie haben sie unangreifbar und unzerstörbar gemacht; doch Sie haben dadurch in unserem Land einen unerträglichen Widerspruch zwischen der wirtschaftlichen und politischen Ordnung geschaffen. Jawohl, Sie haben mit dem allgemeinen Wahlrecht, durch die Herrschaft des Volkes, aus allen Bürgern einschließlich der Lohnarbeiter eine Versammlung von Königen geschaffen. Das Volk ruft seine Vertreter zurück und wechselt die Gesetzgeber und die Minister. Doch derselbe Lohnarbeiter, der in der politischen Ordnung ein Herrscher ist, ist in der wirtschaftlichen Ordnung zu einer Art Leibeigenschaft erniedrigt. In demselben Augenblick, wo er, der Lohnempfänger, Minister von ihren Machtposten vertreiben kann, wird er schutzlos und ohne Zukunftshoffnung aus seiner Arbeitsstätte hinausgefeuert. Seine Arbeitskraft ist nicht mehr als eine Ware, die die Kapitalbesitzer nach Belieben aufgeben oder gebrauchen können . . . Dieser König der politischen Ordnung kann jeden Augenblick auf die Straße geworfen werden . . . Und weil nur der Sozialismus diesen grundlegenden Widerspruch der gegenwärtigen Gesellschaft beenden kann, weil er proklamiert, daß die politische Republik zu einer wirtschaftlichen Republik führen muß, weil der Sozialismus für die Herrschaft des Volkes in der politischen wie in der wirtschaftlichen Ordnung eintritt, um die Privilegien des schmarotzenden Kapitalismus zu brechen, deshalb entspringt der Sozialismus der republikanischen Bewegung . . . Sie haben öffentlich verkündet, daß für alle Menschen die Vernunft allein hinreichend sei, um ihr Leben zu gestalten. Sie haben durch diese Tat die Volks-erziehung in Einklang mit der modernen Denkart gebracht . . . Sie haben das alte Eiapopeia unterbrochen, das die menschliche Armut einwiegte; und die Armut erwachte mit einem Schrei und steht nun vor Ihnen und fordert heute ihren Platz, ihren gerechten Platz an der Sonne der natürlichen Welt, der einzigen Sonne, deren Strahlen Sie nicht verdunkelt haben.»

Diese Sätze zeigen uns, mit welchem Eifer und mit welchem Genie Jaurès die Idee des Sozialismus postulierte. Diese Idee zu konkretisieren, sie zur Leitidee einer tatkräftigen Politik zu machen, dies war sein Hauptanliegen. Die französischen Sozialisten besaßen keine einheitliche, starke Organisation, die etwa mit der SPD hätte verglichen werden können. Vielmehr existierten verschiedene Fraktionen, die sich teilweise sogar bekämpften. Die Gewerkschaften etwa standen eher auf der Seite der Anarchisten, als daß sie sich zum Gedankengut des demokratischen Sozialismus bekannt hätten.

Jaurès bemühte sich bis zu seinem Tode um die Einigung des französischen Sozialismus. Zeitweise kam er diesem Ziel recht nahe, doch erreichen sollte er es nie.

Der Fall Dreyfus

hätte Frankreich — ähnlich wie die Panamakanal-Affäre — beinahe in einen Bürgerkrieg hineingezerrt. Über die Bedeutung des Falles Dreyfus ist schon sehr viel geschrieben worden. Hier soll lediglich gezeigt werden, welche Rolle Jaurès in diesem Zusammenhang spielte. Mit seiner Haltung bewies Jaurès daß für ihn der Sozialismus nicht bloß eine Magenfrage, sondern vielmehr eine zutiefst geistige Bewegung war. Im Unterschied zu den meisten Sozialisten, die sich in dieser Affäre abseits hielten, weil sie der Ansicht waren, daß es sich hier um eine Streiterei zwischen Kapitalisten handle, die das Proletariat nichts angehe, setzte sich Jaurès leidenschaftlich für den zu Unrecht verurteilten Dreyfus ein. Diese Haltung brachte ihm viele Feinde ein, und er verlor im Jahre 1898 zum zweitenmal seinen Parlamentssitz. Doch Jaurès ließ sich in seiner Haltung nicht irremachen. Die Geschichte sollte ihm recht geben.

1899 wurde Dreyfus begnadigt und 1906 völlig rehabilitiert. Durch seinen kompromißlosen Kampf für den Rechtsstaat hatte Jaurès der sozialistischen Bewegung viele neue Anhänger zuführen können. Nach seinem Ausscheiden aus dem Parlament machte er sich daran, eine umfangreiche Geschichte Frankreichs von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart zu verfassen, wobei er sein überragendes Können als Historiker entfalten konnte. Besondere Aufmerksamkeit widmete er auch der Frage der Massenbildung. Er beteiligte sich an der Gründung der Universités Populaires, die bei der Bevölkerung großen Anklang fanden. Vorlesungen hielten unter anderen Jaurès, Anatole France und eine große Zahl weiterer Leute, die zur geistigen Elite Frankreichs zählten. Ferner rief Jaurès auch das «Théâtre Civique», das in seiner Art als Vorläufer des späteren «Théâtre National Populaire» bezeichnet werden kann, ins Leben. Auf der Bühne dieses Theaters erlebte beispielsweise Romain Rollands «Danton» seine Uraufführung. Durch dieses Werk bleibt der Name Jaurès eng mit der französischen Kulturgeschichte verknüpft.

Jaurès war alles andere als Materialist. Er glaubte an die Kraft der Idee, an die Macht des geistigen Seins. Nie ließ er sich zu Beschimpfungen der Kirche hinreißen, obwohl er sie ablehnte. Er bekämpfte ihre Macht und den Mißbrauch, den sie damit trieb, ohne sie deshalb in Bausch und Bogen zu verdammen. Jaurès huldigte jenem Pantheismus, der in den strahlenden Werken der Antike blühte. Bei den Wahlen von 1902, die der Linken eine Mehrheit brachten, kehrte Jaurès wieder ins Parlament zurück und wurde Vizepräsident der Kammer. 1904 gründete er die Zeitung «Humanité», die

von nun an sein journalistisches Sprachrohr sein sollte. Der Name der alten «Humanité» bleibt unlösbar mit Jaurès Bekenntnis zu einer wahrhaften Friedenspolitik verbunden.

Jaurès und die Nation

Es gehört zu Jaurès' großen Verdiensten, eine Synthese von Sozialismus und Vaterland geschaffen zu haben. In diesem Sinne war Jaurès nicht nur ein großer Mensch, sondern auch ein großer Franzose. Freilich hatte Jaurès' Liebe zur Nation nichts mit jenen Phrasen von Blut und Ehre zu tun, mit der konservative Kreise ihren Nationalismus zu drapieren pflegen. Das Vaterland war für ihn eine sittliche Idee, die hohe Anforderungen an jeden einzelnen Bürger stellte. «Das Vaterland steht nicht über dem Bewußtsein», schrieb einst Jean Jaurès, «es ist nicht außerhalb des Menschen.» Wenn immer die Nation sich gegen die Menschenrechte, gegen die Freiheit und Würde des Menschen kehrt, wird sie ihren Anspruch auf die Treue des Menschen verlieren. Die Leute, die aus der Nation ein ungeheuerliches Götzenbild zu machen versuchen, dem das Recht auf das Opfern von Unschuldigen zusteht, arbeiten an ihrer Zerstörung . . . Je mehr sie aufhört, eine Nation des Privilegs und der Klasse zu sein, je mehr sie durch eine gerechte sozialistische Organisation des Eigentums eine Nation für alle wird, desto mehr kann sie auf die Treue und Ergebenheit aller ihrer Bürger in Krisenzeiten rechnen».

In diesem Zusammenhang dürfen auch Jaurès' Armee reformpläne nicht unerwähnt bleiben. In seinem Werk «L'Armée Nouvelle» (1910) setzte er sich für die Schaffung einer demokratischen Miliz nach schweizerischem Vorbild ein. Im Unterschied zu den deutschen Sozialisten, die ein Berufsoffizierskorps überhaupt ablehnten, setzte sich Jaurès für die Beibehaltung einer gewissen Anzahl von Berufsoffizieren ein. Diese Offiziere sollten sich aus allen Ständen rekrutieren und ihre Ausbildung an einer speziellen Universität erhalten. Leider drang Jaurès mit seinen Gedanken nicht durch. Dafür zog er sich die Feindschaft der Gewerkschaft CGT zu.

Jaurès Kampf gegen den Krieg

Zusammen mit vielen Sozialisten hatte Jean Jaurès große Hoffnungen auf den Friedenskongreß von Basel (1912) gesetzt. Diese Hoffnungen sollten bitter enttäuscht werden. Überall wurde weiter gerüstet, ohne daß die Sozialisten etwas dagegen unternommen hätten. Noch gab Jaurès den Kampf gegen den Krieg nicht auf. Im Sommer 1914 organisierte er einen Friedenskongreß in Paris, der mit einer flammenden Resolution gegen den Krieg beschlossen wurde. Dieser Kongreß trug Jaurès die bittere Feindschaft der äußeren Rechten ein. Die Action Française startete ein großes Kesseltreiben

gegen ihn, das im Schlagwort «Jaurès, c'est l'Allemagne» gipfelte. Man bezichtigte ihn der Deutschfreundlichkeit. Tatsächlich suchte Jaurès nach einer Verständigung mit Deutschland, doch nicht mit jenem offiziellen Deutschland der Offiziersepauletten und kaiserlichen Equipagen, auf das die Action Française in lügnerischer Weise anspielte. Jaurès ließ sich durch diese Anfeindungen nicht aus dem Konzept bringen. Nach dem Attentat von Sarajewo rief Jaurès in der «Humanité» dazu auf, kaltes Blut zu bewahren. Ende Juli hielt er seine letzte große Rede für den Frieden. Es sollte die letzte Rede seines Lebens bleiben.

Am Abend des 31. Juli 1914 ließ sich Jaurès, zusammen mit einigen Redaktionskollegen von der «Humanité», in einem Restaurant zum Abendessen nieder. Plötzlich krachten Schüsse, und Jean Jaurès sank, von den Kugeln eines Geisteskranken getroffen, tot zusammen. Am 2. August begann Frankreich die Kriegsmobilmachung, zwei Tage später wurde Jean Jaurès unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung zu Grabe getragen. Wenige Tage später brach der Krieg los.

Der Geist der Solidaritäts- und Friedenskundgebungen versank im Rausch eines blinden Patriotismus, von dem auch die Arbeiter und ihre Führer nicht verschont blieben. Millionen von Menschen sollten diesem Rausch zum Opfer fallen, diesem Rausch, gegen den sich Jaurès stets gewehrt hatte.

*

Der Krieg hatte das Lebenswerk dieses großen, in seiner persönlichen Art so bescheidenen Mannes zerschlagen. Die Sozialistische Partei Frankreichs, um deren Einheit er sich so sehr bemüht hatte, brach auseinander. Seine «Humanité» wurde zu einem kommunistischen Parteiblatt. Die französische Linke sollte sich von dieser Parteispaltung nie mehr erholen können. Sie blieb geschwächt bis auf den heutigen Tag. Manche von Jaurès ehemaligen Mitarbeitern schlugen sich entweder auf die Seite der Kommunisten oder kollaborierten später mit der Vichy-Regierung. Der Erfolg politischer Erfüllung war Jaurès versagt geblieben. Von diesem Standpunkt müssen wir seine Bemühungen als gescheitert betrachten. Doch berechtigt uns dieses Scheitern nicht dazu, Jaurès als vergessen und überholt zu den Akten der Geschichte zu legen. Jaurès' tiefer Glaube an die sittliche Kraft des Sozialismus und an die Menschlichkeit ist ein Feuer, das gerade in uns jungen Sozialisten wieder in alter und zugleich neuer Helligkeit brennen soll.

Es ist unserem Mitarbeiter Markus Schelker gelungen, mit dem vorstehenden vortrefflichen Beitrag die Erinnerung an die großartige Persönlichkeit Jean Jaurès zu beschwören. Geben wir im nachfolgenden diesem würdigen Vertreter des französischen Geisteslebens selbst das Wort.

RL.